

**Predigt über Joh 6,55-60**  
**Bad König, 26-3-17; Martin Hecker**

*55 Mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. 56 Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. 57 Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen. 58 Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.*

*59 Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte.<sup>60</sup> Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?*

Das ist schwer zu schlucken, was Jesus da sagt. Nicht nur die Jünger damals hatten daran hart zu kauen. „*Mein Fleisch ist die wahre Speise und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.*“ Will Jesus uns zum Kannibalismus auffordern? Christen als Menschenfresser? Genau das wurde den ersten Christen ja vorgeworfen. Weil die bei ihren Zusammenkünften immer das Abendmahl feierten und weil man gerücheweise etwas von Leib und Blut munkelte, was sie dort zu sich nähmen, wurde ihnen bald vorgeworfen, sie wären Kannibalen und – weil bei Gerüchten ja immer noch was dazu erfunden wird

– sie würden bei ihren Gottesdiensten ein kleines Kind opfern und essen. Sie merken: Verschwörungstheorien und Fake News gab's nicht erst im 21. Jahrhundert.

Aber nicht nur den Menschen einige Jahrzehnte nach Jesus hat dieser Gedanke auf den Magen geschlagen. Sondern gleich, als Jesus das sagte, regte sich Widerstand.

Das Blut von Jesus trinken? Wo doch jeder fromme Jude wusste und sich auch daran hielt, dass das Alte Testament grundsätzlich den Genuss von Blut verbot – auch von blutigem Fleisch usw. Ein absolutes Unding, was dieser Jesus da sagte. Und viele Juden schüttelten den Kopf ob dieser schweren Kost und gingen davon.

Den Leib von Jesus essen? Wo die Jünger doch alle heilfroh waren, dass Jesus leiblich bei ihnen war. Wie freuten sie sich und staunten über all die Wunder, die er tat – durch Worte aus seinem Mund, durch Berührungen seiner Hand. Was sollte das, was er da sagte? Das schlug ihnen schwer auf den Magen, selbst wenn sie vielleicht ahnten, worum es ihm ging. „*Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?*“

Kurz vorher wird berichtet, dass sehr viele sehr wohl hören konnten, was Jesus so redete. Tausende von Menschen hingen an seinen Lippen, als er vom Reich Gottes sprach und von Hoffnung und von Heil und von Gerechtigkeit. Gebannt hörten sie ihm zu und vergaßen dabei völlig die Zeit – bis irgendwann ihr Magen sich zu Wort meldete. Und dann erlebten sie das Wunder, dass

Jesus mit ein paar Broten und einigen Fischen sie alle satt machte. Das hat sie so begeistert, dass sie ihn zum König machen wollten. Jesus als Brotkönig – das wäre ein Jesus nach dem Geschmack der Menschheit. Der Burger King des 1. Jahrhunderts

Jetzt, in der Synagoge, verteilt er kein Brot, aber er redet vom Brot. Dabei denkt er offensichtlich an eine völlig neue Brotsorte. Nicht solches Brot, wie es die Fünftausend gegessen hatten. Die wurden satt – aber sie bekamen wieder Hunger. Nicht solches Brot, wie es Gott seinem Volk damals in der Wüste gegeben hatte. Das wurde satt und konnte überleben – aber es bekam wieder Hunger. Jetzt geht es um anderes Brot: *„Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.“* Brot für die Ewigkeit. Brot vom Himmel. Brot von ganz neuer Qualität. Brot, das satt macht. Ein für alle mal.

Auch darüber hatte Jesus schon geredet. „Ich bin das Brot des Lebens“, hatte er gesagt. Jesus als Brot. Jesus als Grundnahrungsmittel. Jesus als das, was zum Leben unbedingt nötig ist. Nicht nur ab und zu, so sonntags als Sonntagsbrötchen oder auch als Sonntagsbraten, sondern täglich. Jesus, so nötig wie das tägliche Brot. Das ging vielen, die sich eben noch über die Brötchen und die kleinen Fische gefreut hatten, schon viel zu weit – und sie gingen weg.

Das hat sich ja bis heute nicht geändert. Jesus als Brötchengeber, das ist uns schon

recht. Jesus, an den wir uns wenden können, wenn wir ihn mal brauchen. Jesus, den wir um Hilfe bitten können, wenn's uns mal schlecht geht. Jesus, mit dem wir uns sonntags mal ne Stunde beschäftigen können. Jesus, den wir aber auch in Ruhe lassen, wenn in unserem Leben alles rund läuft. Und der uns dann bittesehr auch in Ruhe lassen soll. Kennen Sie das auch?

Aber Jesus will Sie nicht in Ruhe lassen. Er will Sie nicht hier und da mit einem Brötchen abspeisen, sondern er will Ihren Lebenshunger stillen. Er will Ihnen nicht nur ein kurzes Glück schenken, sondern die ganze Ewigkeit. Jesus weiß: Sie können den Bauch voll haben und trotzdem ist Ihr Herz leer. Ihr Konfis könnt alles haben, was Ihr Euch wünscht und trotzdem ist jeder Tag irgendwie ätzend. Das Leben ist noch nicht sinnvoll, nur weil der Döner schmeckt und der Computer ne richtig schnelle Grafikkarte hat. Jesus will nicht nur ein bisschen was schenken, sondern alles. Das Leben. Sinnvolles, fröhliches, getrostes, erfülltes Leben. Ewiges Leben. Keine Sonntagsbrötchen, sondern Lebensbrot. Deshalb diese Worte.

*„Mein Fleisch ist die wahre Speise. Mein Blut ist der wahre Trank.“* Wir heute wissen, was die Zuhörer damals wohl noch nicht wussten oder nicht wahrhaben wollten: Dass Jesus hier schon von seinem Tod am Kreuz spricht. Wie das Brot gebrochen wird, so wurde er am Kreuz gebrochen. Dort hat man seinen Leib getötet. Dort wurde sein Blut vergossen. Der Mann, den

sie zum Brotkönig machen wollten, der wurde zum Spottkönig. Er bekam eine Dornenkrone auf den Kopf gedrückt als Zeichen des Spottes und der Verachtung. Den Brotkönig wollten sie. Den König mit der Dornenkrone töteten sie.

Aber genau dort, am Kreuz, wo sein Leib gebrochen wird, sein Fleisch getötet, sein Blut vergossen, genau dort ermöglicht Jesus Euch und Ihnen und mir das Leben. Dort leidet er nämlich stellvertretend für uns. Dort trifft ihn Gottes Strafe, die wir verdient hätten. Dort erleidet er das Gericht Gottes, damit wir – Ihr, Sie, ich – es nicht mehr erleiden müssen. Er stirbt – und Sie dürfen leben. Er stirbt – und Ihr könnt ewiges Leben haben. Sein Fleisch, sein Blut – damit wir leben können. Leben in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. Leben, so wie er es wollte und will. Leben in dem Wissen: Ich bin mit Gott versöhnt. Ich habe Frieden mit Gott. Haben Sie, habt Ihr solches Leben?

Euch Konfirmanden will ich *das* gerne nahe bringen, dass Ihr dieses Leben haben dürft. Ich will Euch klarmachen, dass Ihr Euch nicht mit weniger zufrieden geben sollt. Viele Konfis sagen, wenn man sie mal nach ihren Zukunftsplänen fragt, sie wollen einen guten Job haben und ein schnelles Auto, ein schönes Haus und genug Freizeit und natürlich eine nette Familie. Schließlich wollen sie ja mal was vom Leben haben. Bitte seid nicht so dumm und gebt Euch mit so wenig zufrieden. Das wäre wirklich dumm, bodenlos dumm. Bitte seid

nicht so dumm und gebt euch damit zufrieden, dass Ihr *was* vom Leben habt. Nur *etwas* vom Leben, das sind kleine Brötchen. Kleine Fische. Nicht etwas sollt Ihr haben, sondern alles. Nicht etwas vom Leben, sondern das ganze Leben. Das Leben. Leben voller Leben. Leben in Hülle und Fülle. Und das kann nur der Mann am Kreuz schenken, anders ist es nicht zu kriegen.

Das schmeckt vielen Menschen heute auch nicht. „Ihr Christen immer mit Eurem Gerede vom Kreuz und von Schuld und Sünde.“ - „Für mich hätte Jesus nicht sterben müssen“, haben mir schon mehrfach Menschen gesagt. Dass Jesus seinen Leib gegeben hat, dass er sein Blut vergossen hat, dass er sein Leben verloren hat für uns, das schmeckt vielen nicht. Das ist schwere Kost, die sie nicht schlucken können. Genauso wie die Zuhörer damals.

Das liegt zum einen in dieser Botschaft selbst begründet. Jedem fällt es schwer, einzugestehen, dass er im Grunde gescheitert ist und dass er Hilfe braucht. Und wir lassen uns auch so ungern beschenken. Zum andern stellen aber wir Christen selbst da ein Problem dar. Denn ich denke, dass wir uns oft so verhalten, dass wir andern den Appetit aufs Christsein verderben. Wenn im Gottesdienst alle sich bemühen, möglichst traurig zu kucken, dann kann das einem, der aus Versehen mal hereinschneit, schon gewaltig auf den Magen schlagen. Deshalb lasst uns doch bitte so leben – als Einzelne wie als Gemeinde – dass andern

das Wasser im Munde zusammenläuft. Dass auch sie Appetit bekommen, Hunger nach diesem Jesus, der ein Leben erfüllen kann. Lassen Sie uns darauf achten, dass in unserer Gemeinde keine Sonntagsbrötchen gereicht werden, sondern Lebensbrot. Und wenn Sie mal den Eindruck haben, dass ich oder sonst jemand auf dieser Kanzel Sie mit was Anderem abspeisen will als mit diesem Brot des Lebens, dann lassen Sie sich's nicht gefallen, sondern sprechen Sie uns drauf an. Daran will ich arbeiten und ich bitte Sie alle um Ihre tatkräftige Mithilfe, dass Menschen Appetit bekommen, dass sie hungern nach der Gemeinschaft mit Jesus Christus – und dass sie dann auch satt werden natürlich.

Denn wer von diesem Jesus weiß, der soll dann auch zugreifen und essen. Vom Dabeistehen und Anschauen werden Sie nicht satt.

Im Tempel in Jerusalem gab es einen so genannten Schaubrottisch. Das Brot, das dort lag, gehörte Gott, das durfte man nicht essen. Jesus ist aber kein Schaubrot und kein Schaufensterbrot, sondern ein Brot zum Verzehr, zum Gebrauch, zum Essen. In Ulm – und sicher auch anderswo – gibt es ein Brotmuseum. Ich habe gelesen, dass ein Besuch dort sehr lohnend sei. Allerdings – satt wird niemand vom Besuch dieses Museums. Vom Anschauen wird niemand satt, sondern nur vom herzhaften Zubeißen.

Jesus anschauen genügt nicht. Über Jesus diskutieren genügt nicht. Jesus analy-

sieren ist zu wenig. Das alles können Sie mit Brot auch machen. Sie werden erfolgreich verhungern. Voller Bildung, aber mit leerem Magen. Essen ist gefragt, wenn Sie leben wollen.

Essen, das heißt: Diesen Jesus, dessen Blut für mich geflossen ist, aufnehmen in mein Leben. Er will in mir, in Ihnen, in Euch leben. Und er kommt da in ein Leben hinein, wo jemand sich ihm ausliefert und sagt: „Ja, Herr Jesus, ohne dich bleibt mein Leben leer und sinnlos. Komm doch du in mein Leben rein. Ich will mich dir ganz anvertrauen. Schenke mir Deine Fülle. Stille meinen Lebenshunger.“

„*Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt*“, sagt Jesus, „*der bleibt in mir und ich in ihm.*“

Es stimmt schon – was Jesus da sagt, ist schwere Kost. Das ist nicht ohne weiteres zu schlucken. Und das bleibt manchem auch im Halse stecken, anderen schlägt es schwer auf den Magen. Weil das schon auch unbequem sein kann, wenn man sich mit Jesus einlässt.

Aber das ist genau die Kost, die wir brauchen, wir alle, ohne Ausnahme. Vollwerternährung allererster Güteklasse. Und wer erstmal versucht hat, der kommt dann mehr und mehr auf den Geschmack. Der merkt, wie toll das schmeckt und wie gut ihm das tut.

Deshalb: Greifen Sie doch zu. Beißen Sie doch zu. Lassen Sie sich's schmecken. Guten Appetit!